



KoRinNa



Gemeinsam erfolgreich

Erfahrungen mit Kooperationen von Berg-
und Ackerbauern für Qualitäts-Rindfleisch,
Kreislaufwirtschaft und Naturschutz

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raums (ELER)

Hier investiert Europa in die Ländlichen Gebiete
mitfinanziert durch das Land Baden-Württemberg



Ein Vorhaben des Maßnahmen- und Entwicklungsplans
Ländlicher Raum Baden-Württemberg 2014 - 2020 (MEPL III)



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LÄNDLICHEN RAUM
UND VERBRAUCHERSCHUTZ



www.mepl.landwirtschaft-bw.de



Die Projektpartner:



**UNIVERSITÄT
HOHENHEIM**



**Regierungspräsidium
Freiburg**



L A Z E B W

**Biosphärengebiet
Schwarzwald**



Florian Wursthorn | Kaiser-Piechulek GbR | Roland Hensler | Biohof – Volker Kramer GbR | Joachim Fallert
Hubert Dorer | Bernhard Maier | Wollenbär GbR | Christina Burkard | Rinderhaltergemeinschaft Schutttert
Manfred Knobel | Michael Brender | Wilfried Schwenk | Clemens Hug | Lucia Müller | Brugger-Schäfer GbR
Ernst und Stefan Schnitzler GbR | Thomas Riesterer | HBG Ingenieurplanung und Dienstleistungen GmbH

Inhalt

4 Einleitung

Naturschutz und Ökonomie: Rinderhaltung im Schwarzwald
Was macht die Wiesen des Südschwarzwalds so wertvoll?

6 Pflanzliche Produktion

Aufwuchsorientierte Beweidung aus Naturschutzsicht

8 Tierische Produktion

Junges Futter, gute Zuwächse

10 Ökonomie

Wirtschaftliche Herausforderungen und Lösungen

13 Höfe im Porträt

14 Leimackerhof, Stühlingen-Mauchen | Milchviehbetrieb

15 Goldbachhof in Bernau | Berg- und Mastbetrieb

16 Hofgut St. Leonhard in Rottweil | Talbetrieb mit Pensionsvieh

17 Holzhof in Breitnau | Milchviehbetrieb

18 Rinderhaltergemeinschaft Schuttertal | Mischbetrieb

20 Lindenhof, Wutöschingen | Talbetrieb

21 Maierhof in Ruchenschwand | Mastbetrieb

22 Fazit, Einordnung und Ausblick

Impressum: © 2025 | Universität Hohenheim Fachgebiet für Landwirtschaftliche Betriebslehre,
Schloss Hohenheim 1, 70599 Stuttgart, Deutschland, Tel. +49 711 459-3339

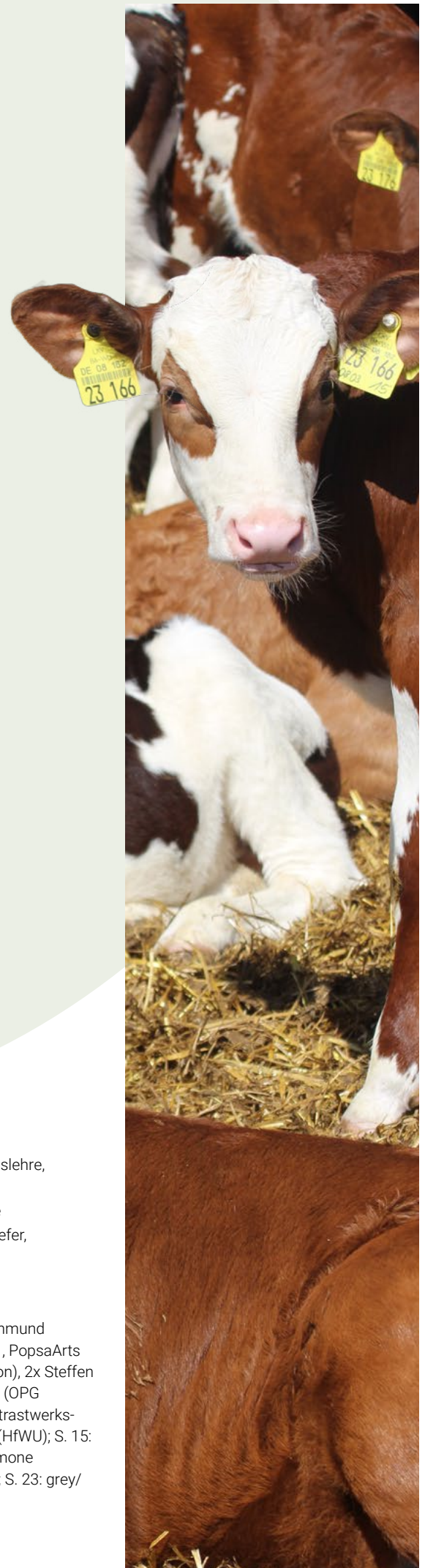
Projektkoordinatorin: Dr. Juliane Wintermantel, info@eip-korinna.de, www.eip-korinna.de

Projektmitarbeitende: Anne Wegerhof, Jürgen Vögtlin, Dr. Daniel Weiß, Prof. Dr. Lukas Kiefer,
Dr. Juliane Wintermantel

Redaktion: Dr. Juliane Wintermantel, Christina Burkard

Text und Gestaltung: Hannes Huber Kommunikation, Oppenau

Bilder: Titel: Danijel Levicki/Adobe Stock; S.3: Dr. Juliane Wintermantel; S. 4: Simone Rothmund (HfWU); S. 5: raseldesigner93, jalak, fitradp, musmellow, Sadia, graphixmania, Cezar_911, PopsaArts (alle Adobe Stock); S. 6: stefan257/Adobe Stock; S. 7: Vodoleyka/Adobe Stock (Illustration), 2x Steffen Schlegel (OPG KoRinNa); S. 8: Steffen Schlegel (OPG KoRinNa); S. 9: 2x Steffen Schlegel (OPG KoRinNa); S. 10: etonastenska/Adobe Stock; S. 11: Simone Rothmund (HfWU); S. 12: contrastwerks-tatt/Adobe Stock; S. 13: bennytrapp/Adobe Stock (verändert); S. 14: Simone Rothmund (HfWU); S. 15: Simone Rothmund (HfWU), außer oben Mitte: Steffen Schlegel (OPG KoRinNa); S. 16 Simone Rothmund (HfWU); S. 17: Dr. Juliane Wintermantel; S. 18-22: Simone Rothmund (HfWU); S. 23: grey/Adobe Stock; S. 24: Gerald Sturm/Adobe Stock



Einleitung

Artenreiche Wiesen und Weiden gehören aus Sicht des Naturschutzes, des Tourismus und vieler Menschen vor Ort zu den Perlen des Südschwarzwalds – aus gutem Grund. Sie machen für Menschen und Tiere den Reiz der Landschaft erst aus.

Entstanden sind sie über Jahrhunderte hinweg durch die Arbeit von Bäuerinnen und Bauern, die den Wald zurückgedrängt und die Flächen als Heuwiese oder Viehweide bewirtschaftet haben. Offen und attraktiv bleiben sie nur, wenn sie weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden. Für das artenreiche Grünland des Südschwarzwalds ist die Rinderweide die optimale Nutzungsform.

Die größte Gefahr droht, wenn das Grünland nicht mehr oder zu wenig intensiv bewirtschaftet wird. Denn dann verbuscht es. Und über kurz oder lang holt sich der Wald die Flächen zurück.

Unterschiedliche Akteure, unterschiedliche Herausforderung

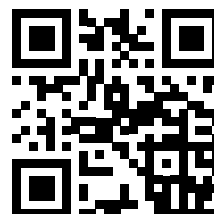
Auch die heutigen Landwirtinnen und Landwirte lieben die traditionelle Kulturlandschaft des Südschwarzwalds. Und gleichzeitig sind die oft mageren Standorte eine Herausforderung für sie. Denn auf der einen Seite soll das artenreiche Grünland gedeihen, weshalb die Flächen nicht gedüngt werden. Auf der anderen Seite sollen die Rinder, die hier weiden, Fleisch ansetzen – und zwar in qualitativ und quantitativ hinreichendem Maß. Denn nur so kann die Tierhaltung auch wirtschaftlich funktionieren.

Die unterschiedlichen Betriebsformen stehen dabei vor unterschiedlichen Herausforderungen. Bio-Milchviehbetriebe suchen Abnehmer für ihre Kälber. Talbetriebe nutzen im Sommer ihre Flächen vor allem für den Ackerbau und haben wenige Flächen für die Beweidung. Dennoch bräuchten Bio-Ackerbaubetriebe den Mist der Tiere als Dünger. Und Bergbetriebe haben zwar im Sommer viel Weidefläche, es fehlt aber für den Winter oft an modernen Ställen und Futter.

Das KoRinNa-Projekt

Das EIP-Projekt „Kooperationen von Berg- und Ackerbauern für Qualitäts-Rindfleisch, Kreislaufwirtschaft und Naturschutz“ – kurz: KoRinNa – hat diese unterschiedlichen Stärken und Schwächen zusammengedacht. Das interdisziplinäre Projektteam hat mit insgesamt 18 Betrieben gezeigt, dass Kooperationen zwischen den Betrieben Vorteile für alle bringen können. Und dass durch die Optimierung der Weidesysteme auch auf naturschutzfachlich sensiblen Flächen ausreichende Zuwächse und hochwertige Schlachtkörper entstehen können.

Internetseite zum KoRinNa-Projekt mit
Info-Video: www.eip-korinna.de



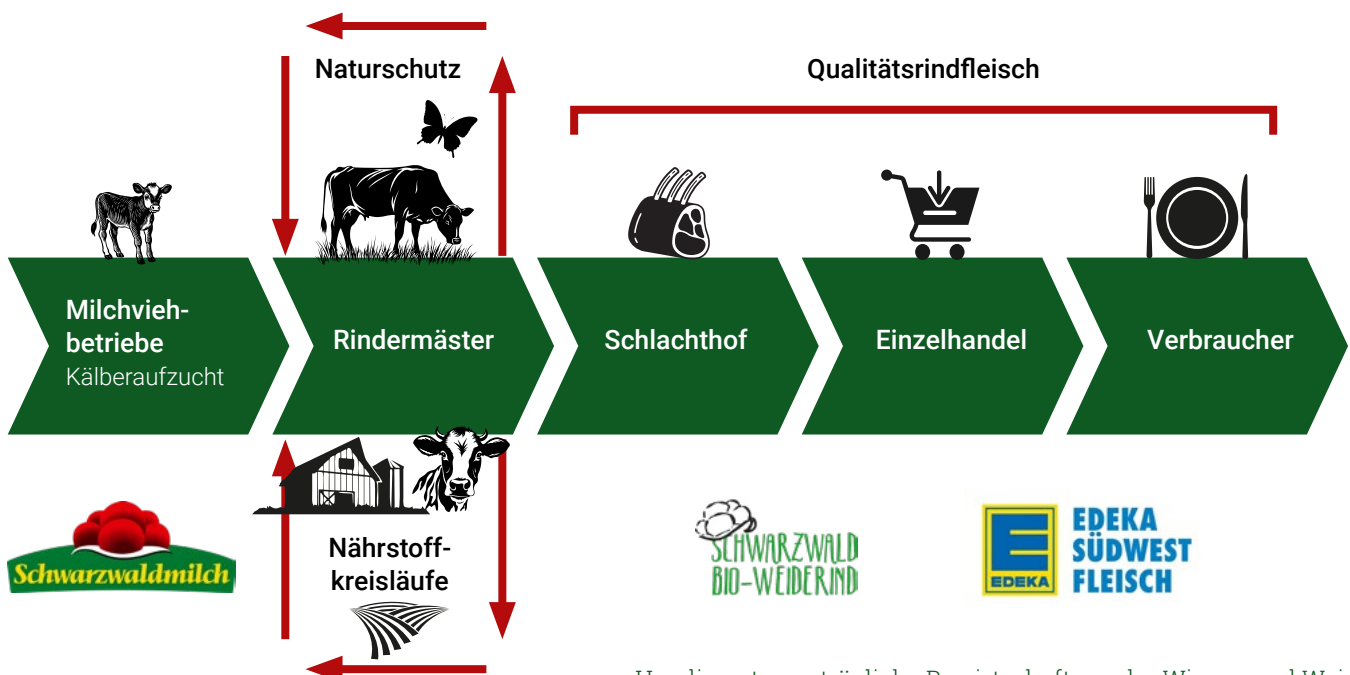
Was macht die Wiesen des Südschwarzwalds so wertvoll?

Artenreiche Wiesen und Weiden prägen die Landschaft des Südschwarzwalds. Für die Lebensqualität der Menschen vor Ort sind sie genauso unverzichtbar wie für die Attraktivität der Region für den Tourismus. Kleinteilige Strukturen, wechselnde Hanglagen und Höhenstufen sowie unterschiedliche Böden und Nährstoffniveaus machen die Wiesen des Südschwarzwalds so vielfältig. Zusammen mit Mooren und Felsenfluren bilden blumenbunte Bergwiesen, magere Borstgrasrasen und artenreiche Feuchtwiesen ein buntes Mosaik an Lebensräumen. Für unzählige Tier- und Pflanzenarten sind sie die Existenzgrundlage.

Die Europäische Union hat weite Teile des Grünlands durch die Fauna-Flora-Habitat- und die Vogelschutzrichtlinie unter Schutz gestellt. Nicht ohne Grund: Die Wiesen und Weiden im Südschwarzwald sind gefährdet – vor allem durch Unternutzung und Sukzession, also durch die sprichwörtliche Gefahr, dass die Täler zuwachsen.

Mitunter stellen aber auch Übernutzung, invasive Arten, zu viel atmosphärischer Stickstoff und Flächenverbrauch durch Baumaßnahmen ernste Gefahren dar.

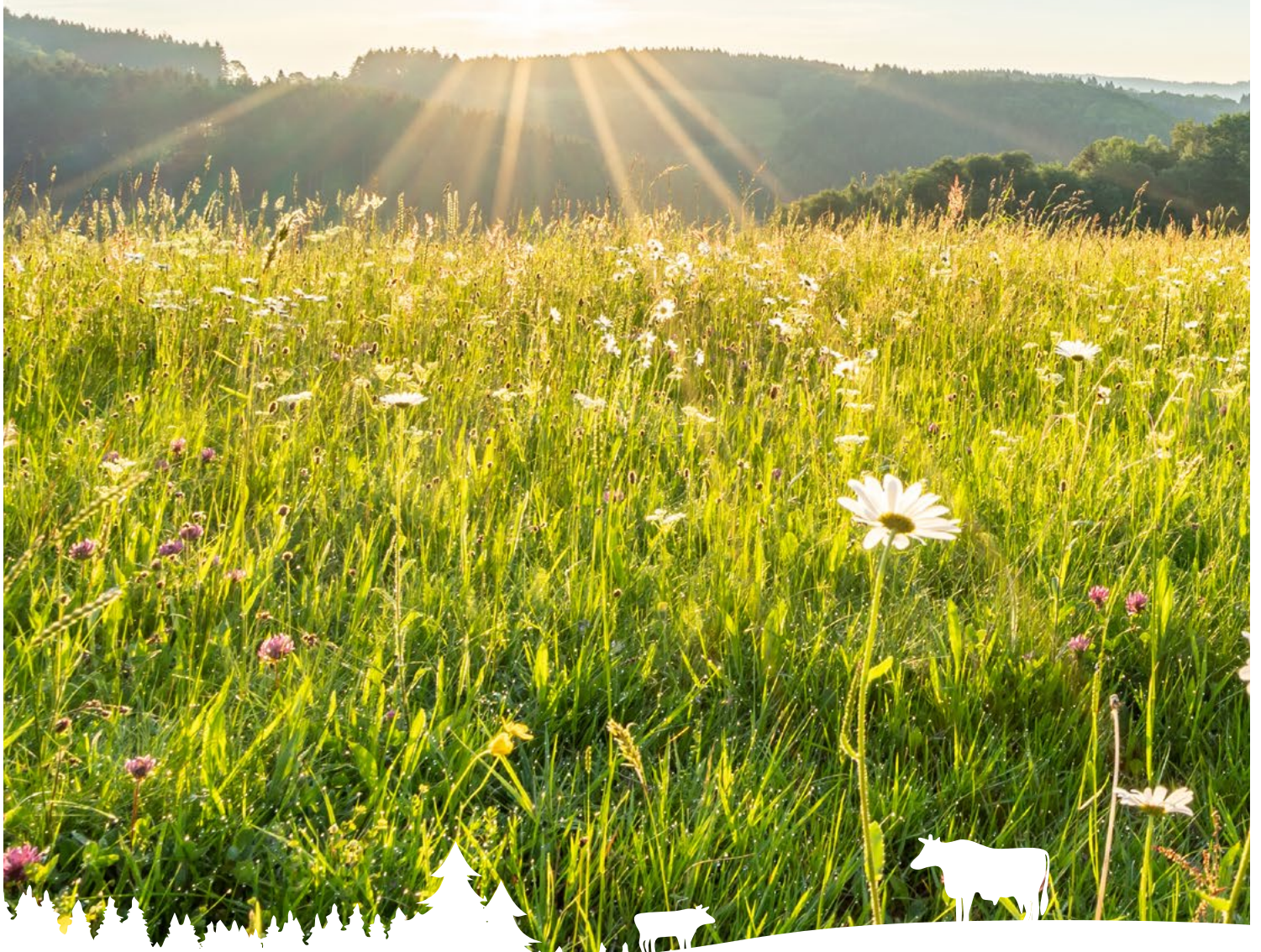
Die nachhaltige Bewirtschaftung von Wiesen und Weiden ist der Schlüssel zum Erhalt dieser wertvollen Biotope.



Um die naturverträgliche Bewirtschaftung der Wiesen und Weiden des Südschwarzwalds zu sichern, braucht es funktionierende Wertschöpfungsketten, wie sie im Projekt KoRinNa aufgebaut wurden. Kooperationen sind dabei ein Schlüssel zum Erfolg.

Aufwuchsorientierte Beweidung aus Naturschutzsicht

Ein aufwuchsorientiertes Weidemanagement hat auf ungedüngtem Grünland keine negativen Auswirkungen auf die Artenvielfalt und die naturschutzfachliche Wertigkeit. Das haben die Untersuchungen im KoRinNa-Projekt gezeigt. Somit ist es auf naturschutzrelevanten Flächen möglich, durch angepasstes Weidemanagement das Vergrasen der Bestände zu vermeiden und damit die Biodiversität zu erhalten.



Es ist eine Herausforderung, Rinder auf den mageren Weiden des Südschwarzwaldes so großzuziehen, dass die Fleischqualität stimmt, der Betrieb wirtschaftlich ist und der Artenreichtum erhalten bleibt. Das Weidemanagement spielt dabei eine zentrale Rolle. Das KoRinNa-Projekt hat gezeigt, dass ein aufwuchsorientiertes Weidesystem, bei dem die Rinder durch einen frühen Weidebeginn und angepasste Tierbesätze stets den frischen Aufwuchs abfressen, entscheidende Vorteile bietet. Die Tiere nehmen mehr Futter auf, weil junges Gras und frische Kräuter ihnen besser schmecken als alter oder gar überständiger Aufwuchs.

Insgesamt kein Einfluss auf Artenvielfalt

Aber leidet die Artenvielfalt der Vegetation unter der effektiveren, aufwuchsorientierten Beweidung? Das KoRinNa-Team hat weder bei den Artenzahlen noch bei den Ökowertzahlen statistisch signifikante Unterschiede zwischen aufwuchsorientierter und extensiver Beweidung mit spätem Auftrieb und (zu) geringem Tierbesatz festgestellt. Offenbar haben die beiden Weidesysteme allein keinen entscheidenden Einfluss auf die naturschutzfachliche Wertigkeit und die Artenvielfalt. Die Betriebe verursachen durch ein aufwuchsorientiertes Weidemanagement auf ungedüngtem Grünland aus naturschutzfachlicher Sicht also keine Schäden. Auf den KoRinNa-Projektflächen hat sich gezeigt, dass die Vegetation mitunter sogar von einer aufwuchsorientierten Beweidung profitiert. Die bessere Futteraufnahme führt zu einem ausgeglichenen Gras-Kräuter Verhältnis. Das ist ganz im Sinne des Naturschutzes.

Werden naturschutzfachlich hochwertige Bestände nicht ausreichend beweidet, drohen Vergrasung und schleichende Sukzession – die Flächen verlieren ihren ökologischen Wert. Insgesamt hat sich gezeigt, dass in den aufwuchsorientierten Betrieben die Unterschiede zwischen den einzelnen Betriebsflächen größer sind: Auf nährstoffarmen Standorten wachsen naturschutzfachlich sehr hochwertige Mager- und Borstgrasrasen, während sich auf produktiveren Standorten verstärkt Fettweiden oder -wiesen entwickeln.

Vergleich der Weidesysteme

Sehr extensives Weidemanagement

- ▶ später Weideauftrieb
- ▶ kurze Weideperiode
- ▶ nicht angepasster Tierbesatz

Aufwuchsorientiertes Weidemanagement

- ▶ früher Weidebeginn
- ▶ verlängerte Weideperiode
- ▶ dynamische Flächenzuteilung
- ▶ an den Aufwuchs angepasster Tierbesatz



Kartierung der Projektflächen: Die effizientere aufwuchsorientierte Beweidung hat sich bei den Versuchen nicht negativ auf die Artenvielfalt ausgewirkt.

Junges Futter, gute Zuwächse

Wer das Wachstumspotenzial von Rindern und die vorhandenen Flächen optimal ausnutzt, kann mit Kreuzungstieren gute Zuwächse und hochwertige Schlachtkörper erzielen. Ohne angepasstes Weidemanagement bleiben die Tierzuwächse jedoch unbefriedigend. Zentrale Stellschrauben sind die Futterqualität auf der Weide, das Stallmanagement im Winter – mit Blick auf Fütterung und Gruppeneinteilung – sowie die Aspekte Tiergesundheit und Tierwohl.



Das KoRinNa-Projekt hat gezeigt, dass die täglichen Zunahmen der Weidetiere auf extensiven und naturschutzfachlich wertvollen Weiden nicht zwangsläufig gering ausfallen müssen. Ein aufwuchsorientiertes Weidemanagement schafft dafür eine wichtige Grundlage: Junger Aufwuchs ist nährstoffreicher als überständiges Futter und ermöglicht es den Rindern, ihr Wachstumspotenzial besser auszuschöpfen. Dadurch können Betriebe höhere Tierzuwächse und bessere Schlachtkörper erzielen, ohne Schäden für den Naturschutz. Unter günstigen Bedingungen können Rinder im Winter zudem kompensatorische Wachstumseffekte zeigen – Voraussetzung dafür sind gesunde Tiere und eine hochwertige Fütterung mit Heu und Kleegrassilage in bedarfsgerechter Menge.

Tiergesundheit und Tierwohl als Schlüssel

Tiergesundheit und Leistungsvermögen stehen in engem Zusammenhang, das hat auch das KoRinNa-Projekt deutlich gemacht: Gesunde Tiere können ihr Wachstumspotenzial auch bei rein grasbasierter Fütterung gut ausschöpfen.

Bei höheren Tierbesatzdichten und vor allem häufigen Umtrieben kann die Parasitenbelastung auf der Weide erheblich ansteigen. Dies führt zu einer schlechteren Entwicklung der Rinder. Vor allem junge, frisch von der Milch abgesetzte Tiere sind anfälliger als Mutterkuhkälber und Absetzer aus der Mutterkuhhaltung, die sich allmählich an einen gewissen Parasitendruck gewöhnen.

In der Stallhaltung wirkt sich vor allem Stress negativ auf die Tiergesundheit und die Futteraufnahme aus, wenn die Haltungssituation nicht optimal ist. Eine Trennung nach Altersgruppen beispielsweise hilft, dass die älteren Tiere die jüngeren am Futtertisch nicht verdrängen und sich so der Nachwuchs bedarfsgerecht versorgen kann.

Tipps aus der Praxis

- **Junge Tiere unter sechs Monaten** eignen sich nicht für die ausschließliche Weidehaltung. Ihr Nährstoffbedarf lässt sich auf extensiven Flächen kaum decken – eine zusätzliche Versorgung mit energiereichem Futter fördert zudem die Pansenentwicklung.
- **Parasitendruck im Blick behalten:** Junge, frisch abgesetzte Tiere reagieren empfindlicher auf Parasitenbelastung als ältere Absetzer. Sie sollten daher bevorzugt Mähweiden mit wechselnder Schnittnutzung beweidet werden, da dort der Parasitendruck naturgemäß geringer ist.
- **Flächen nach Nährstoffbedarf zuordnen:** Junge, frohwüchsige Tiere gehören auf intensivere Flächen mit frischem Aufwuchs. Ältere Masttiere ab etwa 15 Monaten nehmen mehr Grundfutter auf und kommen auch auf extensiveren Weiden gut zurecht.



Das Gewicht der Rinder und die jeweiligen Zunahmen wurden im KoRinNa-Projekt sorgfältig protokolliert.



Wirtschaftliche Herausforderungen und Lösungen

Im Rahmen der Kooperationen im KoRinNa-Projekt war die Mast von Kälbern aus Bio-Milchviehbetrieben rentabel. Dabei ist es wichtig, dass gute Erzeugerpreise gewährleistet sind, der Staat ausreichende Prämien ausschüttet und die individuellen Standortvorteile konsequent genutzt werden. Durch Kooperationen können ökonomisch tragfähige Wertschöpfungskette entstehen, die zum Erhalt des landschaftlich und naturschutzfachlich wertvollen Grünlands im Bergland beitragen.



Das KoRinNa-Projekt hat gezeigt, dass alle beteiligten Akteure von Kooperationen profitieren können: Milchvieh- und Mastbetriebe, Berg- und Talbetriebe.

Milchviehbetriebe

Milchviehbetriebe können im Rahmen der Kooperation überschüssige Kälber nach einer dreimonatigen Vollmilchtränke an die Mastbetriebe abgeben. Dabei ist es wichtig, dass die Vollkosten der Kälberaufzucht konsequent berechnet werden – denn nur wer seine tatsächlichen Kosten kennt, kann sie zur Grundlage einer fairen Preisgestaltung machen. Das Zielgewicht liegt bei mindestens 130 kg pro Kalb, wobei insbesondere die Kosten für die Milchtränke ins Gewicht fallen.

Bergbetriebe

Bergbetriebe können im Sommer auf der Weide eine große Menge an Tieren kostengünstig versorgen. Die für die Flächenbewirtschaftung erzielbaren Flächenprämien übersteigen die Vollkosten einer reinen Sommerhaltung in extensiven Lagen meist deutlich – die Sommerweide ist damit für sich genommen rentabel.

Herausfordernd ist für Bergbetriebe allerdings die Tierhaltung im Winter. Der Großteil der jährlich anfallenden



Wer trägt welche Kosten?

- ▶ **Sommer auf dem Berg:** Flächenprämien decken die Weidehaltungskosten – oft mehr als das. Die Sommerhaltung auf dem Berg ist damit für sich genommen rentabel.
- ▶ **Winter im Tal:** Stall, Futter und Betreuung sind die deutlich größeren Kostenblöcke in der Rindermast. Sie fallen hauptsächlich beim Talbetrieb an – dort aber günstiger als auf dem Berg, und die Tiere können gleichmäßig mit hochwertigen Futterkomponenten versorgt werden.
- ▶ **Einfachste Lösung – Bergbetrieb als Eigentümer:** Der Talbetrieb übernimmt die Winterhaltung gegen eine angemessene Pensionsgebühr. Der Erlös aus dem Schlachtvieh verbleibt beim Bergbetrieb.
- ▶ **Alternative – Talbetrieb als Eigentümer:** Der Talbetrieb trägt alle Kosten, behält aber auch den vollen Schlachterlös. Der Bergbetrieb stellt die Weideflächen zur Verfügung und sichert sich seine Flächenprämien – einen darüber hinausgehenden Kostenausgleich kann er nicht geltend machen.
- ▶ **Ziel:** Eine Wertschöpfungskette, die für alle Beteiligten rentabel ist.





Produktionskosten – für Maschinen, Stallbau, Winterfutter und erhöhten Arbeitsaufwand – fällt nicht in der Sommersaison an, sondern in der Winterhaltung. Moderne, tiergerechte Laufställe sind teuer, vor allem wenn sie auf steilen Flächen gebaut werden und auf hohe Schneelasten ausgelegt sein müssen. Die Ställe müssen zudem groß genug sein, damit so viele Tiere darin Platz finden, dass sie die großen Flächen im Sommer intensiv genug beweideten. Hinzu kommt, dass das Winterfutter am Berg mitunter knapp werden kann – etwa in Jahren mit ausgeprägten Trockenphasen im Sommer.

Talbetriebe

Talbetriebe verfügen oftmals nicht über viel Grünland, weil die Flächen ackerbaulich genutzt werden. Im Sommer ist die Tierhaltung im Tal daher eher unattraktiv. Verfügen die Betriebe über keine Tiere, steht jedoch auch kein Dung zur Verfügung. Bio-Nährstoffe sind deshalb im Tal knapp und teuer – dabei sind sie im ökologischen Landbau unverzichtbar, da synthetische Alternativen nicht zugelassen sind.

Parallel dazu fallen im Tal meist große Mengen an Klee gras an, das in der Fruchtfolge eine wichtige Rolle spielt, um die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten, Luftstickstoff zu binden und Unkraut zu regulieren. Das Klee gras eignet sich hervorragend als Winterfutter für die Rinder und wird über die Tiere zu wertvollem Wirtschaftsdünger veredelt. Größere Ställe lassen sich im Tal kostengünstiger bauen, und im Winter ist die Arbeitsbelastung der Ackerbäuerinnen und -bauern geringer. Beides macht die Winterhaltung im Tal deutlich attraktiver – und günstiger – als auf dem Bergbetrieb.

Die Wertschöpfungskette muss für alle Beteiligten rentabel sein

Obwohl Talbetriebe im Winter die Rinder relativ günstig halten können, sind die Kosten hier deutlich höher als im Sommer auf der Bergweide. Je nachdem, wem die Tiere gehören, ist daher ein finanzieller Ausgleich vom Bergbetrieb an den Talbetrieb notwendig. Die Wertschöpfungskette funktioniert nur, wenn die Haltung für beide Kooperationspartner gleichermaßen wirtschaftlich tragfähig ist.

Dazu gehört neben der vollständigen Ausschöpfung der Fördermöglichkeiten auch die Erzeugung hochwertiger Schlachtkörper, die sich durch ausreichendes Gewicht, gute Bemuskelung und eine optimale Fettdeckung auszeichnen.

Höfe im Porträt

Lösungen für die Praxis finden und testen – das war das Ziel des KoRinNa-Projekts. Möglich war das nur dadurch, dass zahlreiche Betriebe sich beteiligt haben und bereit waren, im Projekt mitzuwirken. Im Folgenden stellen wir einige Betriebe und ihre Lösungen vor.





MILCHVIEHBETRIEB | Leimackerhof, Stühlingen-Mauchen

Beispielhafte Kooperation: Kälber kommen ...

Volker, Irene, Lorenz und Bernadette Kramer bewirtschaften gemeinsam den Leimackerhof als Milchviehbetrieb. Rund 130 Kühe sowie die weibliche Nachzucht leben hier. Bewirtschaftet werden insgesamt 207 Hektar, jeweils zur Hälfte Acker- und Grünland. Im Rahmen einer drei Betriebe umfassenden Kooperation geben sie ihre Kälber für die Mast an den Goldbachhof ab.

Die reinrassige Braunviehherde erzielt eine Milchleistung von 7.000 bis 7.500 Liter pro Jahr. Die Hälfte der Kühe werden gesext mit Braunvieh besamt für den weiblichen Nachwuchs, der auf dem Hof bleibt. Die andere Hälfte wird mit Weißblaue Belgier oder anderen Fleischrassen belegt. Die weibliche Nachzucht wird mit Bullen der Fleischrassen Limousin oder Hereford gedeckt.

Am Projekt KoRinNa finde ich besonders gut, dass unsere Mastkälber im Biokreislauf bleiben und dass es keine großen Entfernungen gibt zwischen den Betrieben. So vermeiden wir auch den Export von Tieren, etwa nach Spanien.»
Volker Kramer

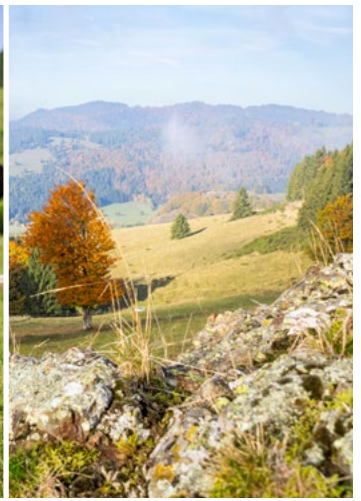
Die Kreuzungstiere der Nachzucht bleiben zunächst auf dem Leimackerhof und erhalten dort zwölf Wochen lang Vollmilch an Ammenkühen. Wenn sie nach 14 Wochen vollständig abgesetzt sind, holt sie der Goldbachhof aus Bernau (siehe Seite 15) ab, mit dem Volker Kramer seit rund zehn Jahren erfolgreich kooperiert. Mitunter bleiben die Jungtiere auch bis zu 17 Wochen auf dem Leimackerhof – je nach Platz und Zeit des Abnehmers.

Seitdem der Rindfleisch- und Kälberpreis 2025 massiv gestiegen ist, haben sich die Betriebe auf neue Preise geeinigt. Zuvor bezahlte der abnehmende Betrieb 4 Euro pro Kilogramm Lebendgewicht. Jetzt berechnet er sich nach folgender Formel: Schlachtpreis minus 1,50 Euro. Die Kosten für die Kastration – 35 Euro pro Tier – trägt der übernehmende Betrieb.

Zu der erfolgreichen Kooperation kam es, als reine Braunviehkälber quasi nichts mehr wert waren und der Leimackerhof begann, Fleischrassen einzukreuzen und Alternativen zum Verkauf der Kälber mit 14 Tagen zu suchen. Bei einem Seminar für Kälberaufzucht wurde Volker Kramer auf die Möglichkeit des Absatzes über die Erzeugergemeinschaft Schwarzwald Bio-Weiderind aufmerksam..

Für Volker Kramer ist klar: „Es braucht eine verlässliche Partnerschaft – wie bei uns. Markus vom Goldbachhof und ich haben uns einfach gefunden!“





BERG- UND MASTBETRIEB | Goldbachhof in Bernau

... im zweiten Betrieb auf die Weide und ...

Der Goldbachhof von Markus und Heike Kaiser in Bernau ist ein Grünlandbetrieb mit 270 Hektar. Neben reinen Weiden umfasst er auch reine Mähflächen und doppelt genutzte Flächen. Die Kaisers haben die Bewirtschaftung so optimiert, dass sie sowohl hochwertiges Grundfutter für den Winter gewinnen als auch eine angepasste Beweidung möglich ist.

Nach der Aussiedlung des Betriebes in den 90er-Jahren und einem Stallneubau haben die Kaisers eine Vorderwälder Mutterkuhherde mit 120 Kühen aufgebaut. Die Absetzer wurden auf dem Betrieb ausgemästet und über die Erzeugergemeinschaft Schwarzwald Bio-Weiderind vermarktet. Die Wirtschaftlichkeit der Mutterkuhhaltung ließ jedoch zu wünschen übrig. Daher ist der Goldbachhof 2018 eine Kooperation mit dem Leimackerhof in Stühlingen (siehe Seite 14) eingegangen und übernimmt pro Jahr rund 80 gut vorbereitete Kälber zur Mast.



Ganz ohne Mutterkühe geht es jedoch nicht. Der Goldbachhof hat einige naturschutzfachlich hochwertige Weiden, die für die Mast ungeeignet sind. Hier weiden die Mutterkühe. Dank der Kooperation mit den Kramers konnte der Goldbachhof die Mutterkuhherde von 120 auf 60 Kühe reduzieren.

Auf frohwüchsisgen Flächen und durch aufwuchsorientiertes Weidemanagement finden die Mastrinder und -ochsen genug, um auch im Sommer ihren Nährstoffbedarf zu decken und zu wachsen. Mit den Tieren der Kramers erzielt Markus Kaiser im Schnitt 310 Kilogramm Schlachtgewicht mit einer zufriedenstellenden Fleischausbeute und Fettabdeckung. Dies ist auch möglich durch eine weitere Kooperation mit Mika Duttlinger vom Hofgut St. Leonhard in Rottweil. Um den Viehbesatz auf den Weideflächen im Sommer hoch genug zu halten und weil eine bauliche Maßnahme nicht wirtschaftlich wäre, bringt Markus Kaiser zwischen 30 und 40 Tiere nach der Weideperiode zum Hofgut St. Leonhard.

» Für unseren Betrieb ist die Kooperation ein absoluter Glücksgriff. Zum einen, weil ich mich auf Volker Kramer zu 100 Prozent verlassen kann, zum anderen, weil ich gesunde, mastfähige Kälber von ihm bekomme. Gerade bei den Strukturen im Schwarzwald sollten wir Landwirte und Landwirtinnen viel öfter zusammenarbeiten. Das hat für beide Seiten mehr Vorteile.«

Markus Kaiser

Seit 2019 ist Markus Kaiser Vorstand der Erzeugergemeinschaft Schwarzwald Bio-Weiderind. Die Erzeugung von qualitativ hochwertigem Rindfleisch ist ihm ein sehr großes Anliegen. Umso zufriedener ist er mit den Schlachtergebnissen der Kreuzungskälber aus der regionalen Öko-Milchviehhaltung.



TALBETRIEB MIT PENSIONSVIEH | Hofgut St. Leonhard in Rottweil

... werden im dritten Betrieb ausgemästet.

Seit 2019 ist Mika Duttlinger Pächter des Hofguts St. Leonhard in Rottweil. Der Betrieb umfasst 70 Hektar Acker- und 180 Hektar Grünland. Ausprobiert hat der Betrieb schon vieles, etwa Mutterkuhhaltung und Jungviehaufzucht. Inzwischen konzentriert er sich auf die Rindermast mit Pensionstieren im Winter und kooperiert dazu mit dem Goldbachhof in Bernau.

Pensionstiere sind auf dem Hofgut seit jeher willkommen – auch ganzjährig, wobei es im Sommer nicht zu viele Weidetiere sein sollten. Denn es gibt nur wenige stallnahe Weideflächen, deren Nähe zur Stadt zudem die Beweidung nicht einfach macht. Mika Duttlinger bevorzugt daher auf seinem Betrieb die Stallhaltung im Winter. Im Sommer kommt es zu Arbeitsspitzen, wenn Heu und Silage eingebracht werden und der Ackerbau viel Zeit erfordert. Im Winter kann die Versorgung von Pensionstieren die Menschen auf dem Betrieb gut auslasten. Zudem werden Klee gras und Stroh optimal verwertet und liefern durch die Tiere wichtige Nährstoffe. Kooperationen sind daher sehr willkommen – die Offenheit für das Projekt KoRinNa ist entsprechend groß.

Das Hofgut verfügt über drei Ställe: Den großen, neuen Pensionsviehstall mit 398 Fressplätzen und 16 Boxen. Hier können Tiere ab einem Alter von sechs Monaten eingestallt werden, unterschiedlich große Boxen und Fressgitter sind vorhanden. Daneben gibt es einen alten Mutterkuhstall mit 200 und den Bullenstall mit 80 Fressplätzen.

Der Betrieb hat über die Jahre zahlreiche Erfahrungen gesammelt:

- ▶ Je nach Genetik sind auch bei gleicher Fütterung die Zunahmen sehr unterschiedlich.
- ▶ Die Gruppengrößen sollten nicht zu klein sein. Tiere von einem Partner sollen zusammen in eine Box kommen, um Kämpfe zu vermeiden. Optimal sind 17 bis 20 Tiere pro Box. Schwierig ist es, wenn ein Landwirt weniger Tiere bringt, denn dann müssen Gruppen gemischt werden.
- ▶ Um Tiere in Winterpension nehmen zu können, braucht der Betrieb fixe Zusagen für insgesamt 200 Tiere, weil sonst der Preis pro Tag erheblich steigt. Die Kosten für Maschinen, Ställe und Löhne werden auf die Tiere aufgeteilt.
- ▶ Wichtig ist, im Vorfeld zu wissen, wie viel Futter für den Winter benötigt wird. Für all das sind fixe Zusagen und verlässliche Partner unabdingbar.

» Für uns ist es das A und O, dass die Tiere, die wir bei uns einstellen, gesund sind. Es muss klar sein: So wie man die Tiere bringt, bekommt man sie zurück.«
Mika Duttlinger



MILCHVIEHBETRIEB | Holzhof in Breitnau

Kälberaufzucht mit Ammen

Anita und Roland Hensler bewirtschaften den Holzhof bei Breitnau auf 1.030 Metern Höhe mit 50 Hektar Grünland und 30 Hektar Wald. Im Jahr 2000 wurde der früher eher intensive Betrieb auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt. Heute halten die Henslers rund 50 Milchkühe der Rasse Kiwi-Cross mit Neuseelandgenetik.

Die Herde hat eine Milchleistung von etwa 7.000 Kilogramm. Seit zwei Jahren haben die Henslers von der saisonalen Frühjahrsabkalbung auf die Abkalbung in zwei Blöcken umgestellt. Die Kälber ziehen sie an Ammenkühen auf. Ein mitlaufender Limousin-Bullen deckt die Kühe, die Kreuzungskälber werden mit etwa vier Monaten an Mastbetriebe in der Region verkauft. Die weibliche Nachzucht kaufen die Henslers zu.

Zunächst bleibt jedes Kalb zwei Tage lang bei der eigenen Mutter in einer separaten Box. Anschließend entscheidet Roland Hensler, welche der Kühe er zu Ammen macht. Die Jungtiere leben in altersgerechten Kälbergruppen. Die Ammen kommen zweimal am Tag während der Melkzeit für etwa eine halbe Stunde aus der Milchviehherde in die Kälbergruppen. Zu Beginn der Tränkephase saugen zwei bis drei Kälber an einer Kuh. Nach dem Säugen gehen die Ammen zurück in die Milchviehherde und werden gegebenenfalls noch gemolken.

Wenn die Kälber älter werden, säugen drei bis vier Kälber an einer Kuh und trinken so die Euter der Kühe vollständig leer. Mit ungefähr zwölf Wochen werden die Kälber von der Milch entwöhnt.

Die Biomilch der übrigen Kühe geht an die Schwarzwaldmilch. Die Kälber werden an regionale Mastbetriebe verkauft und über die Erzeugergemeinschaft Schwarzwald Bio-Weiderind vermarktet.

Die Henslers kalkulieren bei den Jungtieren bis zum Verkauf im Alter von rund 3,5 Monaten mit 140 Kilogramm Lebendgewicht. Ein Jungtier verbraucht in dieser Zeit ungefähr 600 Kilogramm Milch.



» Es ist einfach natürlich, dass die Kälber am Euter saugen. Außerdem ist es auch arbeitswirtschaftlich eine runde Sache, dass die Milch nicht aufgewärmt und zu den Kälbern getragen werden muss.«

Roland Hensler

Die Kälberaufzucht bei Henslers im Youtube-Video:





MISCHBETRIEB | Rinderhaltergemeinschaft Schuttertal

Erfolgreiche Gemeinschaft dank inner- und außerbetrieblicher Kooperationen

Mathias Volk, Benedikt Himmelsbach sowie Konrad und Henrik Rösch bewirtschaften mit ihren Familien einen ökologischen Milchviehbetrieb in Form einer GbR in Schuttertal im Ortenaukreis. Die Betriebsfläche umfasst 81 Hektar Dauergrünland. Der Grünlandaufwuchs wird als Weide, Grassilage und Heu an derzeit 70 Milchkühe, 10 Ammen sowie die gesamte weibliche und männliche Nachzucht als Zucht- und Mastrinder verfüttert.

Die Rindergemeinschaft war über Jahre unzufrieden mit den Kälberpreisen sowie der Tatsache, dass die Kälber häufig in weit entfernte Gebiete transportiert wurden. Daher hat sie 2019 beschlossen, neben den weiblichen Tieren zur eigenen Bestandsergänzung künftig auch alle übrigen Kälber aufzuziehen und entweder als ausgemästete Rinder oder als Kälber zur Weitermast über die Erzeugergemeinschaft Schwarzwald Bio-Weiderind zu vermarkten. Damit Rindermäster die Kälber übernehmen können, müssen diese jedoch vollständig abgesetzt und an Grundfutter gewöhnt sein. In der Regel bleiben sie daher mindestens drei bis vier Monate in der Rindergemeinschaft.

Ziel: Effiziente Aufzucht mit Ammenkühen

Um die Kälberaufzucht möglichst effizient zu gestalten, stellten die Betriebsleiter früh von der Eimertränke auf die Ammenkuhhaltung um. Sie richteten auf dem Einzelbetrieb von Benedikt Himmelsbach Stallabteile ein, um möglichst viele Kälber an den Ammenkühen aufziehen zu können. Folgende Rechnung wurde aufgestellt: Wenn eine Kuh 7.000 Kilogramm Milch im Jahr gibt und jedes Kalb in der Aufzuchtzeit etwa 750 Kilogramm Milch erhalten soll, können neun bis zehn Kälber pro Amme aufgezogen werden.

Die optimale Zuteilung der Kälber auf die einzelnen Ammen ist anspruchsvoll. Dennoch gelingt es Benedikt Himmelsbach, mit den vorhandenen Ammenkühen aus dem Milchviehbestand der GbR eine große Zahl gesunder und frohwüchsiger Kälber zu erzeugen. So kann die Rinderhaltergemeinschaft mit den sieben Ammenkühen ungefähr 70 Kälber pro Jahr aufziehen.



Betriebswirtschaftlich herausfordernd

Grundsätzlich ist eine Kälberaufzucht in Milchviehbetrieben wirtschaftlich herausfordernd. Vor allem die hohen Biomilchpreise sorgen für hohe Kosten. Zudem ist die oftmals übliche Eimertränke arbeitsaufwendig, weil die Milch zunächst aus dem Euter gemolken, dann mitunter erwärmt und erst dann an das Kalb gegeben wird. In Schuttertal läuft dieser Prozess sehr viel effizienter ab, weil die Ammenkühe mit den Kälbern etwa acht Monate im Jahr auf der Weide sind, die Kälber sich dort weitgehend selbst mit Milch versorgen und dabei zugleich die teilweise steilen Weideflächen offen halten. Nach der Kälberaufzucht oder dem Absetzen bleiben die Kälber im Sommer auf dem Dauergrünland.

Im Winter gibt die Rinderhaltergemeinschaft Schuttertal die Kälber, die sie selbst aufziehen und mästen möchte, an einen Partnerbetrieb mit Ackerbau in der Rheinebene ab. Dieser betreut die Rinder von November bis März und versorgt sie mit hochwertigem Ackerfutter, das er in der Fruchtfolge anbaut. Die Rinder produzieren hochwertigen Festmist, der sehr gut für die Düngung im Ackerbau genutzt werden kann. Die Rinderhaltergemeinschaft Schuttertal spart so im Winter sowohl Stallkapazität als auch Grundfutter und kann sich auf ihren wichtigsten Betriebszweig konzentrieren: die Milcherzeugung. Durch die hohen Futterqualitäten auf dem Ackerbaustandort sind die täglichen Zunahmen in dieser Zeit entsprechend hoch.

» Wir sind hier in der Rinderhaltergemeinschaft Schuttertal sehr zufrieden mit unserem ganzheitlichen System. Milcherzeugung, Kälberaufzucht, Rindermast, Grünlandverwertung und Naturschutz gehen bei uns Hand in Hand.«
Benedikt Himmelsbach



Im Überblick:

- Pro Jahr werden etwa 80 Kälber geboren
- Durchschnittlich drei Wochen nach der Geburt werden die Kälber einer Amme zugeteilt
- Während einer Laktationszeit zieht eine Amme neun bis zehn Kälber auf
- 180 Liter Eimertränke in den ersten drei Wochen + 620 Liter an der Amme = 800 Liter Milch pro Kalb
- Absetzen mit 120 bis 160 kg Lebendgewicht
- Sehr geringe Arbeitsbelastung
- Sehr gute Tiergesundheit
- Eine Kooperation mit einem Ackerbaubetrieb im Winter spart Stallkapazitäten und Grundfutter
- Optimale und arbeitseffiziente Verwertung des Grünlandstandorts



TALBETRIEB | Lindenhof, Wutöschingen

Mastbetrieb für die Stallhaltung im Winter

Florian und Christina Burkard bewirtschaften gemeinsam den Lindenhof in Wutöschingen. Betriebszweige sind Pensionsrinderhaltung, Marktfruchtanbau, Legehennenhaltung, Direktvermarktung und Imkerei. Zudem ist der Lindenhof ein Lernort Bauernhof. 125 Hektar Acker und Grünland gehören zum Betrieb.

Die Grünlandflächen des Lindenhofs sind für die Weidehaltung nicht geeignet, weil die Parzellen kleinteilig und nicht miteinander verbunden sind. Daher konzentrieren die Burkards die Rinderhaltung auf den Stall, der für 50 Tiere ausgelegt ist. Weil der Stall innerorts liegt und weder Auslaufmöglichkeiten noch Weidezugang aufweist, ist er für die Biohaltung nur im Winter nutzbar.

Die Pensionstiere verwerten das auf dem betriebseigenen Grün- und Ackerland produzierte Futter im Winter optimal. Die dabei anfallende Rindergülle nutzt der Lindenhof, um das Nährstoffdefizit im Ackerbau auszugleichen. Arbeitsspitzen gibt es vor allem im Sommer, wenn der Aufwand im Ackerbau und bei der Gewinnung von Grundfutter auf den Wiesen groß ist. In der ruhigeren Zeit im Winter können sich Florian und Christina Burkard dann gut um die Pensionstiere im Stall kümmern.

Vorteile sehen die Burkards bei Kooperationen mit anderen Betrieben vor allem darin, dass ihr Stall nur im Winter belegt ist. Zudem fallen durch die Pensionstiere Nährstoffe für den Ackerbau an, so dass der Betrieb den Nährstoffkreislauf schließen kann.

Um erfolgreich zu kooperieren, ist es aus Sicht des Lindenhofs unabdingbar, dass die Partnerschaften verlässlich sind und Zusagen eingehalten werden. Wichtig ist es zudem, dass alle Kooperationspartner ihren Hauptfokus auf die Tiergesundheit legen.



An der Kooperation ist bei uns vor allem interessant, dass wir im Winter unser Ackerfutter gut verwerten, unsere Stallplätze nutzen und so auch den Nährstoffkreislauf schließen können.»

Florian und Christina Burkard



MASTBETRIEB | Maierhof in Ruchenschwand

Mutterkuhhaltung und Rindermast

Marius und Bernhard Maier bewirtschaften den Maierhof in Ruchenschwand im Südschwarzwald. Sie betreiben Mutterkuhhaltung mit 24 Mutterkühen, mästen die Absetzer selbst aus und vermarkten sie über die Erzeugergemeinschaft Schwarzwald Bio-Weiderind. Der Betrieb verfügt ausschließlich über Grünlandflächen, die teilweise als FFH-Mähwiesen geschützt sind.

Um die Wirtschaftlichkeit zu verbessern und das Grünland ausreichend beweiden zu können, ergänzen Maiers ihren Viehbestand regelmäßig mit Kreuzungskälbern aus der regionalen Öko-Milchviehhaltung oder Absetzern aus der Mutterkuhhaltung. Die gut verfügbaren Kreuzungskälber kommen in der Regel mit 14 Wochen abgetränkt und angefüttert auf den Maierhof und werden dort je nach Jahreszeit als Gruppe auf der Weide oder im Stall gehalten.

Marius Maier ist sehr experimentierfreudig und hat sich bereits an der Ammenkuhhaltung versucht. Allerdings konnte sich dieses Verfahren auf dem Maierhof aufgrund der Arbeitswirtschaft und der Ausfütterung spezieller Ammen nicht durchsetzen. Auch hat es sich bewährt, die abgesetzten, zugekauften Kälber in einer eigenen Gruppe zu halten und sie nicht in die Herde mit den säugenden Mutterkühen zu integrieren, da sie wieder Gefallen an der Milch fanden. Die Anzahl der Zukaufstiere variiert auf dem Maierhof jährlich und ist abhängig von der Anzahl und dem Geschlecht der eigenen Kälber sowie der Futtergrundlage.

Die Maiers gewinnen auf dem Betrieb Grassilage und Heu. Regionale Bio-Maissilage, Getreide und Kraftfutter kaufen sie je nach Bedarf und Jahr zu. Mit dem Einsatz von energiereichen Futtermitteln soll die eiweißreiche Ration ausgeglichen und der Schlachtkörper hinsichtlich der Fettabdeckung abgerundet werden.

Die Schlachtgewichte sprechen für sich. Maiers erzielen mit den zugekauften Kreuzungskälbern im Schnitt 340 Kilogramm. Sie sind damit nur wenig leichter als die eigenen Absetzer – im Schnitt rund 15 Kilogramm. Lediglich der O-Anteil ist mit 27 Prozent deutlich höher als bei den eigenen Tieren.



» Wir haben keinen festen Partner, von dem wir unserer Kälber beziehen. Stattdessen nutzen wir die neutrale Koordination für unsere Zukäufe.«
Marius und Bernhard Maier

Fazit, Einordnung und Ausblick

Das KoRinNa-Projekt hat gezeigt, dass der Erhalt der artenreichen Wiesen und Weiden des Südschwarzwalds kein Gegensatz zu einer wirtschaftlich tragfähigen Rinderhaltung sein muss. Im Gegenteil: Wenn Betriebe ihre jeweiligen Standortvorteile kennen und gezielt nutzen, können sich Naturschutz, Tierwohl und ökonomische Perspektiven sinnvoll ergänzen. Entscheidend ist dabei nicht ein einzelnes technisches Detail, sondern das Zusammenspiel aus angepasstem Weidemanagement, gesunder Tierhaltung und verlässlichen Kooperationen entlang der Wertschöpfungskette.

von Prof. Dr. Lukas Kiefer



Die Untersuchungen und Praxiserfahrungen aus dem Projekt machen deutlich, dass eine aufwuchsorientierte Beweidung auch auf naturschutzfachlich sensiblen Flächen möglich ist, ohne die Artenvielfalt zu beeinträchtigen. Gleichzeitig können unter diesen Bedingungen zufriedenstellende Zuwächse und marktfähige Schlachtkörper erzielt werden.

Damit widerspricht KoRinNa der verbreiteten Annahme, dass extensives Grünland zwangsläufig mit geringen Leistungen einhergehen müsse. Vielmehr zeigt sich, dass die Qualität des Managements – vom Weideauftrieb über die Flächenzuteilung bis hin zur Tiergesundheit – eine zentrale Stell- schraube ist.

Ebenso deutlich wurde jedoch, dass es keine einfachen Standardlösungen gibt. Die Betriebe im Projekt unterschieden sich stark hinsichtlich ihrer Flächenausstattung, ihrer Stallkapazitäten und ihrer betrieblichen Ausrichtung. Was auf einem Standort gut funktioniert, lässt sich nicht eins zu eins auf einen anderen übertragen. Die Ergebnisse von KoRinNa liefern daher keine Patentrezepte, sondern Orientierung: Sie zeigen Handlungsspielräume auf und machen deutlich, unter welchen Bedingungen Kooperationen zwischen Berg- und Talbetrieben, Milchvieh- und Mastbetrieben erfolgreich sein können.

Für Politik, Förderung und Beratung lassen sich aus dem Projekt wichtige Hinweise ableiten. Kooperationen über Betriebs- und Standortgrenzen hinweg erfordern Planungssicherheit, Vertrauen und einen fairen finanziellen Ausgleich. Förderinstrumente, die genau solche Zusammenarbeit unterstützen und die besonderen Leistungen der Bewirtschaftung im Berggebiet honorieren, leisten einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft. Gleichzeitig zeigt KoRinNa, wie wichtig eine praxisnahe Beratung ist, die Betriebe individuell begleitet und dabei sowohl ökologische als auch ökonomische Aspekte im Blick behält.

Nicht zuletzt macht das Projekt deutlich, dass der Erhalt der offenen Landschaft im Südschwarz- wald eng mit einer aktiven, zukunftsfähigen Landwirtschaft verknüpft ist. Ohne weidende Rinder, ohne engagierte Betriebe und ohne funktionierende Wertschöpfungsketten drohen Verbuschung und Nutzungsaufgabe – mit weitreichenden Folgen für Biodiversität, Landschaftsbild und regionale Identität.

Die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse bilden zugleich die Grundlage für den nächsten Schritt. Ein neues EIP-Vorhaben mit dem Titel KoRind knüpft an die Erfahrungen aus KoRinNa an und soll die begonnenen Ansätze weiter- entwickeln. Ziel ist es, die Zusammenarbeit zwischen den Betrieben zu vertiefen, offene Fragen weiter zu bearbeiten und die gewon- nenen Erkenntnisse noch stärker in die Praxis zu tragen. KoRinNa endet damit nicht als abgeschlossener Versuch, sondern als Ausgangspunkt für eine Weiterentwicklung, die zeigt: Koopera- tion lohnt sich – für die Betriebe, für die Landschaft und für die Region.





KoRinNa – das steht für Kooperationen zwischen Berg- und Ackerbauern in der Kulisse des Naturparks Südschwarzwald. Das Projekt verfolgt das Ziel einer gemeinsamen Mast von Kälbern und Mastrindern aus der Bio-Milchviehhaltung.

Dabei sollen die jeweiligen Standortvoraussetzungen des Südschwarzwalds und der angrenzenden Täler optimal miteinander verbunden werden.

Diese Broschüre fasst die Erkenntnisse aus dem von 2022 bis 2024 laufenden Projekt zusammen.



KoRinNa